Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 6

Artikel: Bergzauber [Schluss]

Autor: Erb, Konrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633288

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Mr. 6 · 1911

Photographische Bilder und Zeichnungen, die sich zur Mustrierung der "Berner Woche" eignen, werden jederzeit entgegengenommen von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern.

25. Februar

Torfrühlingsmärchen.

Don Gertrud Woker.

Das Märchen hat seine harfe Vergessen am Erlenbaum Und ist zu den Sternen gegangen Mit seinem Liebsten, dem Craum.

Sehnsüchtig fing die harfe Des Nachts zu singen an, — Und sang bis der Frühling erwachte Im mondenschimmernden Cann. Die Erle, der sie leise Ein scheues Lied erzählt, Bat ob dem Wundersamen Sich Tag und Nacht gequält.

Ihr würden Blättlein sprießen So hatte die Barfe gesagt. "Wie war das?" Die Erle hat nimmer Danach zu fragen gewagt. In Jubel und Sehnen und Bangen hat sie der Blättlein gedacht; Dann war das Wunder gekommen, Ganz leise, in seliger Nacht.

Das Märchen, das seine Harfe Vergessen am Erlenbaum, War Wirklichkeit geworden Mit seinem Liebsten, dem Traum.

- Bergzauber.

Skizze von Konrad Erb.

- Schluß. -

Wieder wand sich der Zug durch das fruchtreiche Tal, Erich hatte kaum mehr Augen für dessen Schönheiten. Als ob der Wein die Zunge gelöst und den Geist beschwingt, plauderte er mit den Damen unerschöpflich in guten Einfällen und tresslichen Bildern, voll zarter Kücksicht und Zuvorkommenheit, und wenn er auch seine Worte vorzüglich an Frau Annette richtete, öster als durchaus nötig wandte er sich an Dliva, um ihr in die großen Augen zu schauen, den melobischen Klang ihrer Stimme zu vernehmen: wie eine törichte Motte tanzte er ums Feuer, unbekümmert um die Gesahr, sich die Flügel zu verbrennen.

Langsam fing der Zug zu steigen an. Die Dörfer blieben zurück, die Wälder rauschten, Wildbäche sprangen, näher rückten die Bergriesen, um zulet allein zu herrschen — Erich merkte nichts davon. Der sonst so Schweigsame war eben bemüht, einen lebhaften Bündner, der als Bekannter sich zu den Damen gesellt, aus dem Sattel zu heben, und daneben existierte für ihn die Welt nicht mehr. Es war, als ob etwas vom seurigen

italienischen Geist auf ihn übergeströmt sei, als ob das bunte, wechselvolle Leben sein träge sließendes Blut in Wallung gebracht habe — Scherzworte flogen hin und her, Olivas Lachen klang unaufhörlich durch den Wagen, ein geheimes Band schien die Menschen, die sich vor kurzem noch wildsremd gegenübergestanden, zu einer Familie zu vereinigen.

Ein duftiger Schleier wob sich um der Riesen Häupter, nochmals lohte die Bernina mit ihren Paladinen machtvoll auf und versetzte den Wagen in einen Taumel des Entzückens. Doch in die zitternde Erregung tönte die nüchterne Frage: Sine Viertelstunde Verspätung, erreichen wir den Anschluß in Pontresina? Erich beruhigte die ängstlichen Damen und hegte dabei im tiessten Grund des Herzens den ganz unchristlichen Wunsch, der Verbindungszug möchte längst weg sein — verzebliche Freude! Noch stand er schnausend auf der Station; eiligen Laufes retteten sie sich in die düstern, unbequemen Wagen.

"Leb wohl, du herrliches Engadin!" rief Erich mit einem letten Blick auf die versinkenden Berge; ein dankbares Lächeln



Vom Bau der Lötschbergbahn. Rad eines der großen Ventilatore zur Besorgung der Ventilation des großen Souterrains auf der Südseite des Cunnels bei Goppenstein. Schwieriger Cransport auf der Straße von Gampel nach Goppenstein.

lohnte seinen Gruß, und sein Herz fing urplötzlich zu hämmern an. Doch schon rasselte der Zug durch den Albulatunnel; er saß in drückender Enge neben Oliva und konnte den Blick sast nicht von ihrem weißen Gesicht wenden. Zeder Stoß des Wagens brachte ihn in Berührung mit ihrem Körper; der Lustzug spielte mit ihrem reichen Haar, seidenweiche Fäden glitten über seine Wangen, als ob zarte Hände ihn liebkosten; still saß sie, mit verträumten Blicken in unendliche Weiten schauend; sinnender Ernst, sast leise Trauer sprach aus den großen Augen.

Wie leise Trauerstimmung lag es auch über dem einsamen Tale, wie weiches Sehnsuchtsgeflüster klang es aus dem Rauschen der Wälder, wie stille Klage tönte des Baches einsörmig Murmeln. Nun erglühten die Höhen nochmals im Abglanz der scheidenden Sonne — dunkle Ruhe, ewiger Friede nun überall, und Erich war wundersam zu Mute. Leis mahnende Stimmen regten sich in seiner Brust: Mann der ernsten Wissenschaft, vergiß deinen Schwur nicht! Doch ärgerlich widersprach er: Ach was, flüchtige Bekanntschaft mit lieben, wesensderwandten Menschen, rasch geknüpft und bald vergesserwandten Menschen, rasch geknüpft und bald vergessen, der Drang nach Anschluß, geboren aus dem Gefühl der Einsamkeit, das dunkle Streben des Geistes, sich nicht immer an toten Büchern, sondern mal auch an Wesen von Leib und Blut zu versuchen.

Doch seine hochtönenden Worte, die sophistischen Klüsgeleien zerstoben jäh, als vor Filisur Oliva aufstand und sich reisesertig machte.

"Was gibts? wir steigen doch nicht um," stotterte er, und sein Herz pochte vor unbestimmtem Angstgefühl.

"Ich fahre nach Davos zu einer Freundin auf Besuch," erlärte sie, und ihre Stimme zitterte leise; hastig beugte sie sich nieder, die Großmutter zu küssen.

Erich fuhr auf; ihm war, als wiche der Boden unter seinen Füßen. Hilflos schaute er auf die Frauen, die zärtlich Abschied nahmen, und in seiner unendlichen Verwirrung ents fuhr es ihm: "Dabei stehen und zusehen müssen!" Oliva wandte sich ab, glutrot; Frau Annette aber rettete die versängliche Situation mit munterm Scherzwort: "Warum erwirbt man sich nicht das Recht dazu!"

Weiter rasselte der Zug durch die sinkende Nacht; Oliva stand winkend auf dem Bahndamm; sie sahen ihr nach, dis sie bei einer Biegung verschwand. Erich warf sich auf eine Bank und starrte wortlos den blauen Wölklein seiner Zigarre nach; der Wagen erschien ihm auf einmal öde und seer. Immer tieser versank er in brütendes Sinnen, ohne auf der Gefährtin fröhliches Plaudern zu achten — vor seinem Geist tauchte sein Hein auf, geräumig und prächtig, doch still und seer. Bis jetzt war ihm diese Totenstille als Ideal erschienen, Lärm und Geschrei vertrug sich nicht mit ernster Arbeit, nun fröstelte ihn davor, nun sah er eine seine Frau anmutig durch die Räume schreiten, vernahm ihre wohltuende Stimme, fühlte ihre weichen Hände kühlend über seine erhitzte Stirn gleiten, helles Kindergeschrei, stammelndes Jauchzen drang an sein Ohr — er schrak zusammen.

Zwei Kinderstimmen schwirrten jubelnd durch den Wagen, das Rasseln der Räder, das Knarren des Holzes sieghaft übertönend; insgeheim hatte Frau Annette die scheuen Kleinen dazu ermuntert. Nun rauschte Lied an Lied vorüber, einsache, schlichte, doch tief zu Herzen dringende Weisen, und der Träumer verlor sich unter diesen Klängen von neuem in dunkler Vergangenheit: er sah sich im Vaterhause, die Familie um den Tisch versammelt, der Vater über die Zeitung gebückt, die Mutter eifrig mit Stricken beschäftigt, dazu bemüht, die Kinder ein neues Lied zu lehren. Die ältern Schwestern begriffen rasch und lachten mutwillig über den Jüngsten, der sich mühsam mit Welodie und Worten herumschlug, die zulest aus kräftigen Kehlen das Lied hell und rein emporstieg und der Vater anerkennend lächelte. — D sel'ge Fugendzeit!

Jach fuhr er auf, blendende Helle zuckte durch sein Inneres: der eisengepanzerte Junggeselle socht einen heißen Kampf aus mit dem tückischen, hinterlistigen Liebesgott, der mit spizen Pseilen dem ungeschlachten Riesen Wunde auf Wunde beibrachte, daß das Blut in Strömen floß.

Mit vergnügtem Blinzeln beobachtete Frau Annette den wechselnden Ausdruck seines Gesichtes; sie erriet mit leichter Mühe, welche Revolutionen sich in verdorgenen Tiesen abspielten und störte den Armen nicht. Doch wie sie merkte, daß die Krisis den Höhepunkt überschritten, sing sie an zu plaudern über alles Mögliche, nur von dem einen nicht, und doch brannte in seinen Augen der Wunsch, von Oliva reden zu hören. Sie ließ ihn zappeln und freute sich königlich über seine geschickten und täppischen Versuche, ans heiß ersehnte Ziel zu gelangen. Ihr Scharssinn sagte ihr mit matematischer Sicherheit voraus, was folgen mußte.

In Chur geleitete er sie sorgsam zu einem leeren Abteil und stand unentschlossen vor ihr. Da gewahrte er das Funsteln und Leuchten in den guten, alten Augen, und auf einmal wich alle Unsicherheit, jegliches Zögern. Er beugte sich über sie, ihr die Wange zu küssen, und fragte dazu schen nach Olivas Adresse; darauf stürzte er in wilder Haft aus dem Wagen, ein Besiegter, der lange vor schmählicher Niederlage gezittert und sich nun unmenschlich darüber freut.

— Ende. —